







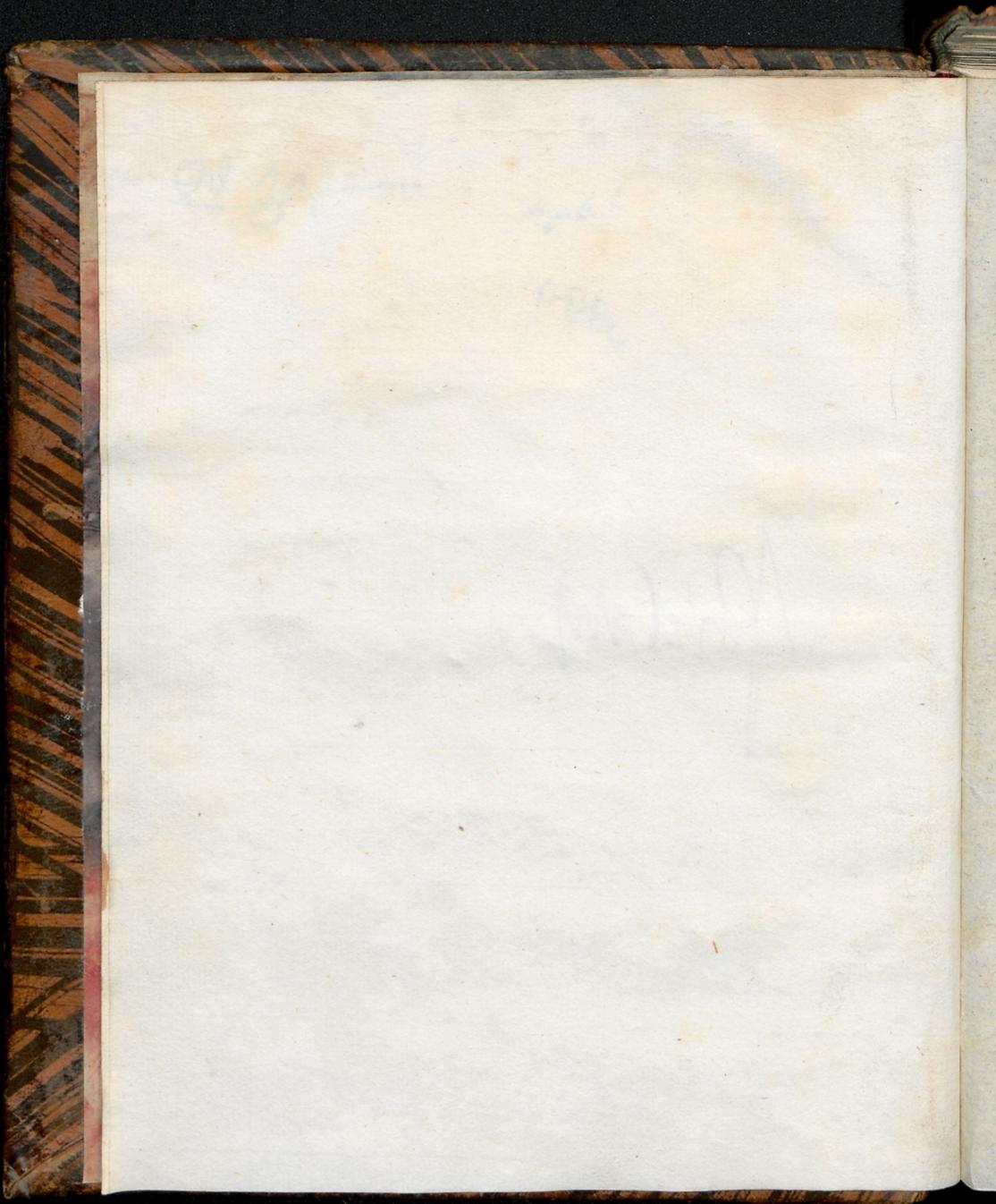
ov ~~ge~~

Aug 1!

000

Handwritten signature: *Prinzipal*





Dankpredigt
 wegen des
ben Praag
erfochtenen grossen Sieges

den 22ten May 1757.

in der Hohen-Stifts- und Domkirchen
 zu Magdeburg gehalten

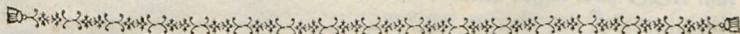
und

auf ausdrücklichen gnädigen Befehl
 Eines Hochwürdigen Domcapituls

dem Druck überlassen

von

Johann Georg Suero.



M a g d e b u r g

gedruckt bey Johann Christian Pansa, Königl. Preuss. privil. Buchdr.

Epistola

des

deus

et





Gebeth.

Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey auch igo mit uns allen. Amen.



Eingang.

Das allerohnefthbarste und allerunausbleiblichste Kennzeichen eines Herzens das gegen gödtliche Wohlthaten nicht unempfindlich und derselben nicht ganz unwürdig ist, besteht meine Freunde in Gott, auffer allem Zweifel wol darin, daß es sich bey dem Anblick dessen was Gott ihm zum Besten gethan hat, von Regungen einer aufrichtigen Erkenntlichkeit und Dankbegierde, gerührt und durchdrungen fühlet. Es bedarf in der That nicht erst eines weitläuftigen Vernunftschlusses, die genaue
und

und wesentliche Verbindung einzusehen, darin Wohlthat und Dankbarkeit mit einander stehen; vielmehr setzt uns ein bloßes natürliches Gefühl, eine bloße unmittelbare Empfindung schon in den Stand, davon zu urtheilen. Auch sogar bey solchen Geschöpfen die des Vorzugs einer vernünftigen Ueberlegung beraubt sind, thut sich, selbst nach dem Zeugniß des Wortes Gottes eine Art der Dankbarkeit hervor: Denn ein Ochse kenne seinen Herrn und Wohlthäter, und ein Esel die Krippe seines Herrn. Jes. 1, 3. Ein bloß sinnliches und vernunftloses Gefühl führt sie dazu schon an; und ist ihnen hinlänglich, sie mit Eindrücken und Trieben, von Erkenntlichkeit und Dankbegier gegen ihren Wohlthäter zu erfüllen. Wie genau, wie wesentlich und merklich muß also nicht das Band seyn, das Wohlthat und Dank mit einander verbindet! Und wie mächtig muß es nicht billig an den Herzen dererjenigen haften, bey welchen Vernunft und Ueberlegung ihren bloßen Empfindungen noch zu Hülfe kommen! Gewiß, ein Herz das durch Wohlthaten nicht mehr zum Dank gereizt wird, ist ein unnatürliches, ist eben um deswillen auch ein unmenschliches Herz. Sollte man also von demselben nicht auch behaupten können, daß es aller Wohlthaten, die ihm erzeigt werden, schlechterdings unwürdig sey? Alle, auch schon bloß menschliche Wohlthaten verdienen und erfordern unsern Dank: wie vielmehr die Wohlthaten Gottes, die alle Wohlthaten der Menschen unendlich übertreffen? Und nach Maaßgebung aller dieser Betrachtungen, wird es uns denn auch um so viel weniger Wunder nehmen können, daß uns die heilige Schrift an den heiligen Männern, deren Leben sie uns zum Muster der Nachahmung aufbehalten hat, sonderlich und fürnehmlich auch recht lebendige und rührende Beyspiele, einer brünstigen und unermüdeten Dankbarkeit gegen Gott vor Augen stellt. Ein Freund Gottes, ein rechtschaffener Anbether desselben, muß in allen wahren Tugenden mehr seyn und weiter gehen als ein bloß natürlicher Mensch; auch seine Dankbarkeit wird also weiter gehen müssen als die Dankbarkeit aller bloß natürlichen Menschen. Dieß ist es was wir sonderlich an einem David lernen können. Wie lebt dieser grosse und heilige König nicht so zu sagen, recht darin, daß er sein Herz daß er auch seine Lippen von Dankbarkeit und

und Dankfagung gegen Gott überfließen lasse! Darin fand er sein innigstes und süßestes Vergnügen, daraus machte er sich das allerndthigste und wichtigste Geschäft seines ganzen Lebens: Das ist ein köstlich Ding dem Herrn danken, und deinen Nahmen lobsingeln du Höchster. Des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Ps. 92, 1. 2. Wo ist eine Wohlthat Gottes, die er nicht mit Dankbarkeit erkannt; wo ist eine Gnade des Herrn, die er nicht in seinen Liedern mit Dankfagung gerühmet hätte! = =

Wir werden leicht einsehen, meine Freunde in Gott, daß ich uns dies alles, an dem heutigen Tage, mit einer besondern Absicht auf uns und auf unsre gegenwärtigen Umstände zu Gemütze führe. Es hat Gott gefallen, uns, unserm Lande und unserm ganzen Volke, in dem herrlichen Siege damit er unsern theuresten König abermals gekrönt hat, eine ganz unschätzbare und außerordentliche Wohlthat zu erweisen. Der heutige Tag ist daher bestimmt und ausersehn worden, daß auch wir an unserm Theile, das Andenken einer so wichtigen und uns billig ganz unschätzbaren Gnade Gottes, mit Dankbarkeit und Dankfagung vor seinem Angesicht feyerlich begehren sollen. Ein jedweder unter uns, der dem was bisher gesagt worden, in der Furcht Gottes nachdenkt, der müsse denn nun hierzu sagen: Ach ja, das ist ein köstlich Ding dem Herrn danken! Sollte sich irgend ein Herz unter uns finden, das von keinen Regungen der Dankbarkeit, von keinem Triebe der Dankfagung noch etwas wüßte: das müsse mit Scham, mit Schrecken und mit Betrübniß erfüllet werden. So viele aber im Gegentheile unter uns schon bereit sind, ihr Herz und ihre Lippen von Dank und Dankfagung überfließen zu lassen: die müssen um so viel mehr ermuntert werden, diesen ihren so pflichtmäßigen und rühmlichen Vorsatz nun desto freudiger und brünstiger ins Werk zu richten! Die Betrachtung darauf uns unser zu erklärender Text führet, kann ihnen dazu zu einer erwünschten Anleitung dienen.

Er der Herr unser Gott selbst aber verleihe uns allen dazu seinen mächtigen Beystand von oben; damit das was wir ihm zum Ruhm vornehmen werden, zur Beförderung und Ausbreitung desselben auch wirklich

sich reichen möge! Wir erbitten es uns von ihm, ic. ermuntern aber zuvor unsre Andacht, und singen: Lobe den HErrn ic.

Text.

2 Mos. 15, 1. 2. 3.

Da sang Mose und die Kinder Israel dieß Lied dem HErrn, und sprachen: ich will dem HErrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan, Rosß und Wagen hat er ins Meer gestürzt. Der HErr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Zeil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen: Er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben. Der HErr ist der rechte Kriegesmann: HErr ist sein Name.

Hauptsatz:

Das erforderliche rechtmäßige Verhalten, eines gegen Gott dankbaren Volkes, bey dem feyerlichen Gedächtnis, eines ihm verliehenen leiblichen Sieges.

Wir werden nach Anleitung des uns von Mose und seinem Volk gegebenen Beyspiels, dahin folgende Stücke zu rechnen haben:

1. Es betrachtet die ihm erzeugte göttliche Wohlthat selbst in ihrer wahren Größe.
2. Es verwandelt dieselbe in einen freudigen Lobgesang seines Gottes.
3. Es erweckt sich dabey zu einem neuen Ernst und Eifer der Liebe des Gehorsams und des Vertrauens gegen Gott.

Fin

Nun ja Herr unser Gott, hast du dich auch an uns, an unserm Lande und Volke, als den Gott bewiesen, der zur Errettung derer die ihm vertraueten, ehemals Wunder gethan hat: o so wünschen, so begehren, so verlangen nun auch wir mit größtem Recht, dir vor deinem allgegenwärtigen Angesicht eben so dankbar, eben so gerührt, und zu deinem Lobe eben so geschäftig und geschickt zu seyn als jene, denen du vor Zeiten eine so mächtige Hilfe geleistet hast. Wir bitten dich, entzünde du selbst unsre Herzen mit dem Feuer einer heiligen Inbrunst, eines mächtigen Eifers dich zu loben, dich zu rühmen und zu preisen! Laß ach laß kein Herz unter uns kalt und fühllos bleiben, nein! mache sie alle deines Lobes so voll, daß auch unser Mund und unsre Lippen davon überfließen mögen. Gieb, daß an dem heutigen Tage keine Seele unter uns vorhanden sey, die nicht selbst ein Opfer würde, deinem grossen Nahmen zum Preise! So so wird unser Dank dir wohlgefallen, und das schaffe du selbst in uns, dazu segne die Verkündigung deines Wortes an uns allen. Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

Es ist es gleich im Anfange unsers vor uns liegenden Textes: Da sang Mose und die Kinder Israel dieß Lied dem Herrn: so werden wir meine Freunde in Gott, dadurch und damit zu allerhöchster, auf die höchstmerkwürdige Veranlassung und Gelegenheit zurückgewiesen, bey welcher dieser freudige Lobgesang Moses und seines ihm untergebenen Volkes, zu Gott erschallere. Wir dürfen solche nicht weit suchen. Denn unmittelbar vor unserm Text, nämlich im Beschluß des vorhergehenden 14ten Cap. wird uns davon im 30sten und 31sten Vers diese Beschreibung gemacht: Also half der Herr Israel an dem Tage von der Egypter Hand, und sie sahen die Egypter

Egypter todt am Ufer des Meers, und die grosse Hand die der HErr an den Egyptern gethan hatte. Es war also eine sehr mächtige leibliche Errettung, die der HErr Mose und seinem Volk erzeiget hatte. Es war ein leiblicher Sieg über leibliche Feinde, der ihnen den Lobgesang einflößete, dessen Anstimmung uns mit den Worten angekündigt wird: Da sang Mose und die Kinder Israel dies Lied dem HErrn. Ist es nun aber dies Lied selbst, dessen Betrachtung und Erklärung uns in dieser Gott geheiligten Stunde eigentlich empfohlen und vorgeschrieben worden: so ist ja auch wol niemand unter uns, der die Absicht dieser getroffenen Anordnung nicht von selbst errathen sollte. Auch wir können uns an dem heutigen Tage einander mit Freuden zurufen: Also half uns der HErr von der Egypter Hand; und wir sehen die grosse Hand, die der HErr an den Egyptern gethan hat. Sollte es nicht billig seyn, daß es auch von uns heisse: Da sang auch dies Volk ein Lied dem HErrn! Ach ja ein Lied des Lobes und Dankes, ein Lied der Freuden und des Frohlockens. Ein Lied das der Ausdruck derjenigen heiligen Empfindungen und Beschäftigungen sey, damit unsre Seelen und Herzen sich heute allein abgeben sollen! Laßt uns das Lied Mose und seines Volkes hierin zum Muster vor unsre Augen nehmen. Das erste was sie nach dem Inhalt eben dieses ihres Liedes thaten, war dies: Sie betrachteten die ihnen erzeigte göttliche Wohlthat in ihrer wahren Grösse! Denn ich will dem HErrn singen, heist es hievon, er hat eine herrliche That gethan: Ross und Wagen, Ross und Reuter hat er ins Meer gestürzt. So kurz diese Worte dem Buchstaben nach sind; so geschickt sind sie nichts desto weniger, uns in die Betrachtung einer der allererstaunlichsten Begebenheiten hineinzuführen, die jemals auf Erden geschehen sind. Niemals war wol einem Volke, das von seinen leiblichen Feinden gedrängt wird, die Gefahr so nahe gekommen, und mitten in der Noth alle Hülfen von Menschen völliger abgeschnitten gewesen, als eben dem Volck Israel das wir hier reden hören. Man werfe nur einen Blick auf ihre Umstände.

Moses

Moses war von Gott gebraucht worden diesen bis dahin ganz armen und verlassenem Haufen, aus der Slaverey der Egypter auszuführen. Das letzte schröckliche Wunder, welches durch die Erwürgung aller egyptischen Erstgeburten geschah, hatte diese ihre bis dahin stolzen und unerbittlichen Unterdrücker in der ersten Bestürzung gendthigt, sie mehr von sich auszustossen als in Freundschaft ziehen zu lassen. Sie hatten hierauf ihren Auszug mit ihren Weibern und Kindern wirklich angetreten, und denselben, wie es schien, als solche die nun aller Gefahr auf einmal entronnen waren, glücklich fortgesetzt. Allein auf einmal verwandelte sich dieser ihr erwünschter Zustand in die allerentsezlichste Gefahr und Noth die nur erdacht werden kann.

Moses hatte auf ausdrücklichen Befehl Gottes, wie es im vorhergehenden Capitel im 1sten Vers ausdrücklich gemeldet wird, das Volk gegen das Thal Siroth geführt, und demselben befohlen, diesem Thale gegenüber, sich langhin an dem Ufer des rothen Meeres zu lagern. Kaum aber war dieses geschehen; so sahe dieser arme erschrockene Haufe, wie in einem Augenblick vor sich alle Höhen zwischen Migdol und Baal-Zephon, mit einem fürchterlichen Kriegesheere der Egypter bedeckt, sich selbst im Thale und hinter seinem Rücken ein weites und tiefes Meer, das ihm allen weitem Fortgang, alles weitere Ausweichen gänzlich verwehrete. Mich dünkt, in diesem erschrocklichen Zustande werden wir ihm wol zutrauen können, daß es die wahrhafte Empfindung seines Herzens ausgedrückt habe, wenn es im 10ten und 11ten Vers des 14ten Cap. zum Herrn schrie, und zu Mose sprach: Waren nicht Gräber in Egypten, daß du uns mustest wegführen, daß wir sterben in der Wüsten! Ihr Tod schwebte ihnen vor Augen, und entweder das Thaal in welchem sie sich gelagert hatten am Meer, oder das Meer hinter ihnen mit seiner Tiefe schien ihnen zu ihrem Grabe schon bestimmt zu seyn. Denn wie konnten sie hoffen, sich aus den Händen Pharaos zu retten, der mit Wagen und Reutern voller Grimm und Blutdurst, von der Höhe darauf er stand, auf sie herabstürmen wollte, gleich einer Fluth; und wie konnten sie sich vorstellen, daß ihnen ein

Weg durch das Meer würde können eröffnet werden; das hinter ihnen
 mit seinen Wellen rauschte und walfete? Außerdem waren sie ein ver-
 lassenes und verschmähetes Volk auf dem ganzen Erdboden; es war also
 auch nicht möglich, daß sie sich irgend sonst noch auf einen menschlichen
 Beystand gegen ihre Feinde, irgend noch einige Hoffnung machen könnten.
 Alles was sie vor Augen sahen, alles was sie mit ihren bloß menschlichen
 Gedanken und Ueberlegungen erreichen konnten, das verkündigte ihnen
 folglich auch einmüthig Untergang und Tod. Aber was geschah?
 = = So wie ein Augenblick sie in die allerentsetzlichste Verlegenheit ge-
 stürzt hatte; so versetzte sie auch so zu reden, ein Augenblick wieder in
 völlige Freyheit, oder vielmehr, Gott that es in einem Augenblick.
 Denn als Pharaos an dem war, den wütenden Angriff zu thun, als seine
 Geschwader gleich einem drohenden Gewitter, sich schon theilten und
 regten von ihren Höhen herabzustürzen: siehe, so öfnet sich das Meer,
 und Israel geht trocken hindurch. Und als Pharaos von Buth und
 Nachgier geblendet, ihnen naheilet; siehe, so stürmen die Wellen des
 Meeres, die bis dahin zu beyden Seiten als Mauern gestanden hatten,
 mit einem fürchterlichen Geräusch in ihren vorigen Strom zusammen,
 und bedecken alle Macht Pharaos, Wagen und Reuter, daß nicht einer
 aus ihnen überblieb. Cap. 14. V. 28. Indem dies geschah, so vergien-
 gen ohne Zweifel einige Augenblicke, daß Israel seinen Feind, Pharaos
 und seine Wagen und Reuter gar nicht sahe; denn die Tiefe hatte sie be-
 deckt. Allein bald darauf und ehe es sich versah, so erblickte es die
 todten Leichname, wieder am Ufer. Es sahe, heißt es, die Egyptianer
 todt am Ufer des Meers. Einen Augenblick vorher hatte es vor
 denselben trostlos gezittert, nun lagen sie im Augenblick todt hingestreckt.
 Welch ein Anblick! Es ist sehr glaublich, daß sie eine Zeitlang, voller
 Erstaunen gleichsam als stumm und unbeweglich dabey standen. Allein
 sobald sie sich aus ihrer ersten Betäubung nur etwas wieder erhohlet hat-
 ten; siehe! sobald erschallete denn auch dies ihr Jubellied gen Himmel:
 Ich will dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche That ge-
 than, Ros und Reuter hat er ins Meer gestürzt. Es ist wahr,
 wenn wir von grossen und herrlichen Thaten der Menschen reden hören,
 so

so erhalten wir davon mehrentheils immer eine viel weitläufigere Beschreibung als diejenige ist, die hier das Volk von einer herrlichen That Gottes macht. Allein das eben ist ein wesentlicher Character einer That Gottes, daß sie so einfach in ihr selbst ist, daß davon nicht viel Umstände nahmhaft gemacht werden können. Menschen bedürfen oft unendlich vieler Mittel ihren Zweck zu erreichen, und dies eben giebt allen ihren wichtigen Handlungen allemal ein sehr weitläufiges Gefolge. In der That ist ein solcher äußerer Prunk ein Beweis von der Unvollkommenheit ihrer Thaten selbst, so wie von ihrer eigenen Ohnmacht. Und nichts ist im Gegentheil mehr ein Kennzeichen, theils von der Hoheit und Fürtrefflichkeit einer Verrichtung selbst, theils aber auch von der Hoheit und Fürtrefflichkeit dessen der sie ausführt, als: daß alles was zu ihrer eigentlichen Vervollständigung gehdrt, in eine sehr kurze Erzählung verfaßt werden kann. Gott sprach dort: es werde; so ward die Welt. Er sprach: es werde Licht, und die Welt war erleuchtet. Eben dies ist auch hier seine Art, zu handeln und Thaten zu thun: Die Reuter Pharao, Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzt. Er, der alles kann, geht so oft er will, ohne alle Umschweife und Mittel zu seinem Zweck. So ist seine That herrlich, so ist er Gott in seiner That. Israel sahe, Israel erkannte dies, indem es ausrief: Er hat eine herrliche That gethan, Roß, Reuter und Wagen hat er ins Meer gestürzt. So betrachtete es, so bewunderte, so pries es diese göttliche Wohlthat nach ihrer wahren Größe. Es verwandelte dieselbe aber auch sogleich in einen brünstigen Lobgesang seines Gottes. Und dies ist das zweyte Stück seines Verhaltens, darauf wir zu sehen haben.

Zweyter Theil.

Es war schon eine Art der Dankbarkeit und Dankagung, daß es auf die Wohlthat seines Schöpfers merkte, und mit Entzückung ausrief: Er, der Herr, hat eine herrliche That gethan. Nun aber geht es auf diesem gesegneten Wege noch weiter. Es ruft auch aus: Der Herr ist meine Stärke, mein Lobgesang und
mein

mein Heil. Er ist mein GOTT, er ist meines Vaters GOTT. Er ist der rechte Kriegesmann, HERR ist sein Nahme. Ich würde ohne Zweifel sehr weitläufig werden müssen, wenn ich das alles was der Nachdruck aller dieser gebrauchten mächtigen Beschreibungen Gottes mit sich bringt, ausführlich erklären wolte. Moses und mit ihm sein in eine heilige Entzückung hingerissenes Volk, sprechen hier in wenig Worten mehr aus, als wir, die wir dieselben lesen, mit vielen ganzen Abhandlungen nicht würden erreichen können. Genug aber, es erhellet aus dem was sie sagen, überhaupt soviel: daß sie das was sie nur eben gesehen und erfahren hatten, soviel an ihnen war, alles in ein brünstiges Lob ihres GOTTes zu verwandeln suchten. Wir wollen dabey folgender Punkte besonders gedenken. Nämlich

erstlich: sie schliessen von der herrlichen That die der HERR gethan hatte, auf seine unendliche Kraft und Macht zu helfen. Und

zweytens: machen sie auch, von der ihnen erzeigten Wohlthat, einen eben so richtigen Schluß auf seine erbarmende Treue und Liebe = = Das erste thun sie mit den Worten: Der HERR ist meine Stärke, mein Lobgesang und mein Heil; er ist der rechte Kriegesmann, HERR ist sein Nahme. Das letzte hingegen in den noch übrigen Ausdrücken: Er ist mein GOTT, er ist meines Vaters GOTT. Wir haben im vorhergehenden Theile unserer Betrachtung gesehen, wie dies arme Volk vor einigen wenigen Augenblicken, sich wirklich in einem solchen Zustande befand, daß es von sich sagen und gestehen mußte, ihm selbst sey es nicht mehr möglich sich zu helfen, auch bey andern Menschen sey ihm keine Hülfe mehr aufgehoben, und es bleibe ihm sonst nichts übrig, als im Streit wider Pharaon zu fallen, oder dem Abgrunde des Meers zum Raube zu werden. Nichtsdestoweniger war ihm nun aber wirklich geholfen; das Meer hatte ihm einen freundschaftlichen Durchzug verstatet, und das gesammte fürchterliche Kriegsheer Pharaon lag todt am Ufer. Gewiß, hier konnte es also auch wol mit keinem Schein von Gerechtigkeit und Billigkeit anders sprechen, als so wie es wirklich that: Der HERR ist meine Stärke, der HERR ist mein Heil, der HERR ist

ist der rechte Kriegesmann: nur er, nur er ist mein Lobgesang! Allein sind die Menschen wol immer so dankbar gegen dergleichen göttliche Wohlthaten, daß sie ihm auch wirklich dergestalt dafür die Ehre gäben? Es hat sich nachher mehr als ein Feind Gottes gefunden, der das gesammte Wunder, das Israel hier mit so vielem Recht, der Macht und Stärke Gottes allein zuschreibt, bloß aus natürlichen Ursachen, aus ganz bekannten Veränderungen des Meers, aus einer blossen Kriegeslist Moses und dergleichen zu erklären die Frechheit gehabt hat. Laßt uns nicht zweiffeln, daß zu einem gleichen Unglauben der abscheuliche Saame, nicht auch in dem Herzen des armen Israels selbst, schon damals gelegen haben sollte. Die nachherige Aufführung desselben, liefert uns leyder! Beweise und Proben genug davon. Aber igo waltet eine verborgene Hand der Gnaden Gottes über demselben, daß es vor dergleichen Ausschweifungen bewahrt bleibt. Ein heiliger Trieb der Dankbarkeit gegen seinem Wohlthäter, behält diesmal die Oberhand. Sie geben Gott was Gottes ist. Du, du bist meine Stärke! reden sie ihn an. Der Herr ist mein Heil, der Herr ist der Held, der den Krieg für uns geführt hat. Herr ist sein Nahme. Er der Herr allein ist mein Lobgesang. Einen gleich gerechten und ähnlichen Schluß machen sie auch auf die Liebe ihres Gottes: Der Herr ist mein Gott, er ist meines Vaters Gott. Wir werden uns den Nachdruck dieser Worte am besten erklären können, wenn wir auf den ersten Anfang aller Unterhandlungen und Beschäftigungen Gottes mit diesem Volke durch Moses, einen Blick zurück thun. Moses erhielt nämlich nach dem ausdrücklichen Zeugniß des 2ten Cap. eben dieses 2ten Buchs, im 13ten Vers, den Befehl, das Volk mit den Worten anzureden: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Gott hatte dabey ohne Zweifel die Absicht, das Volk von seiner Liebe zu überzeugen, und ihm im voraus ein Zutrauen zu seinen Wegen und Führungen einzulößen. Allein der Erfolg wies, daß er diesen seinen Zweck damals keinesweges sogleich erreichte. Wie viel Mißtrauen und Argwohn bewies Israel nicht vielmehr ohnehörlich, und wie schwerlich versündigte es sich dadurch nicht noch kurz vorher,

vorher, ehe es aus der Hand der Egypter errettet ward, indem es voller Unmuth und Verzweiflung zum HErrn schrie, und zu Mose sprach: Waren nicht Gräber genug in Egypten, daß du uns müßtest ausführen, daß wir in der Wüsten stürben. Gewiß da glaubte es noch nicht, daß der GOTT der sie führte, ihr ihnen geneigter GOTT, daß er der GOTT der Verheißung ihrer Väter sey! Allein nachdem sie die herrliche That gesehen hatten, die der HErr an den Egyptern that, siehe, so lernen sie es glauben. Du bist mein GOTT, rufen sie aus; das ist mein GOTT, das ist meines Vaters GOTT. Gewiß du liebest uns; wahrlich du bist der GOTT, der den Kindern der frommen Väter wohlthat bis ins tausende Glied. Der Treue und Bund und Glauben hält ewiglich! So wandten sie die ihnen erzeigte Wohlthat Gottes zu seinem Lobe an. Wir müssen aber eilen an diesem, seinem GOTT dankbaren Volke noch ferner zu bemerken:

Dritter Theil.

Es erweckt sich bey dieser Gelegenheit zu einem neuen Ernst und Eifer, seinem GOTT in Liebe und Gehorsam ergeben zu seyn. Dies finden wir in den Worten ausgedrückt: Ich will ihn preisen, ich will ihn erheben; insonderheit wenn wir dieselben nach ihrer ursprünglichen Bedeutung in ihrer eigentlichen Sprache näher in Betrachtung ziehen. Der Ausdruck: Er ist meines Vaters GOTT; ich will ihn preisen, könnte nämlich so übersetzt werden: Er ist der GOTT meines Vaters, ich will ihm eine Wohnung zurichten; ich will ihn nöthigen, daß er seine Wohnung bey mir nehme. Und sollte dies wol nicht einen Wunsch, einen Entschluß, einen Fürsatz dieses Volkes verrathen, mit seinem GOTT in Gemeinschaft und Verbindung zu stehen, ja seiner Liebe ferner zu genießen, und ihm gehorsam zu seyn? In dem Beschluß des 13ten Cap. dieses 2ten Buchs Mose werden wir ausdrücklich belehret, daß der HErr vor dem Volke des Tages in einer Wolken- und des Nachts in einer Feuerfeule, ohnauß-
 hürlich vorangezogen sey. Er wandelte demnach damals unter ihnen
 und

und mit ihnen, gewissermassen, gleichsam nur noch als ein Reisender und Fremder, der seinen bleibenden Wohnplatz unter ihnen und in ihrer Mitte, noch nicht genommen hatte. Da auch die sogenannte Stifths-Hütte, oder das Zelt des Bundes, damals noch nicht angeordnet war; so konnte man um so viel mehr im eigentlichsten Verstande sagen: daß es dem HErrn an einer sichtbaren Wohnung unter dem Volk noch fehlte. Das alles hatte Israel bis dahin immer ungerührt vor Augen gehabt, und mit Gleichgültigkeit und Kaltfinn angesehen, ohne dadurch im geringsten beunruhigt und in seinem Herzen bekümmert zu werden. Die Ursach ist leicht zu errathen: es liebte seinen Gott noch nicht, es hatte noch keine wahre Hochachtung für ihn und seine Führung, es war noch nicht willens sich ihm gänzlich zu überlassen und ihm zu gehorsamen. Aber auf einmal bekümmert es nunmehr andere Empfindungen, andere Einsichten und Entschliessungen, nachdem es ihn aus seinen Wohlthaten kennen gelernt hatte. Ich will ihm eine Wohnung bereiten, ruft es aus. Er muß mir zugehören. Er muß unter mir wohnen, ich muß ihn in meiner Mitten haben. Er muß mein eigenthümlicher Führer, mein beständiger Schutz bleiben. Es ist gut, gut ihm zu folgen, ihm zu gehorchen: Ich will ihn nöthigen, daß er seine Wohnung bey mir nehme! Und das alles nicht etwa nur bloß aus Absichten des Eigennutzens, nein, sondern auch aus der edlen Absicht, seine eigene Ehre zu befördern. Ich will ihm eine Wohnung zubereiten, ich will ihn preisen. Er soll mein Ruhm seyn, und ich will dafür seinen Ruhm ausbreiten. Er soll mich führen, und ich will ihm allein folgen. Er soll mein Eigenthum seyn; und ich will dafür sein Eigenthum bleiben in Ewigkeit. Ach wohl dem Volk, das aus dem Triebe einer aufrichtigen Dankbarkeit mit dem HErrn seinem Gott so sprechen lernet. Und das wäre es, was auch uns dies Lied Moses und der Kinder Israel lehren soll. Es ist noch übrig, daß wir davon eine nähere Anwendung auf uns selbst und auf unsre gegenwärtigen Umstände machen. Laßt uns zu dem Ende folgende Betrachtungen noch zum Beschluß anstellen.

Anwenz

Anwendung.

Die erste ist dieses Inhalts: Auch wir die wir vor dem Angesicht Gottes hier gegenwärtig sind, rühmen uns einer Wohlthat, einer leiblichen Errettung des Herrn, die wir gar wohl der nach Anleitung unsers Textes betrachteten Errettung des Volks Israel vergleichen, und mit größtem Recht eine herrliche That Gottes nennen können.

Ich habe wol schwerlich Ursach uns noch einmal zu sagen, daß ich hierbey mein Abschn überhaupt auf den herrlichen, uns und unserm Lande so heilsamen Sieg gerichtet habe, welchen der Herr der Heerschaaren am sechsten Tage des ißtlaufenden Monats, den gerechten Waffen unsers allertheuresten Königs und Landesvaters geschenkt hat. Es ist gewiß, das eilende Gerücht hat es uns bis hieher keinesweges an Nachrichten ermangeln lassen, die uns, die von dem sieghaften Heer unsers Königs erfochtenen Vortheile, den Verlust und Fall unsrer Feinde, nebst den zu erwartenden erwünschten Folgen dieses unsers Triumphs, mit den allergünstigsten Umständen vorstellen und bekanntmachen.

Wir haben dabey das Vergnügen, daß fast immer eine gute Bottschaft die andere an Wichtigkeit übertrifft, und fast kein Verdacht sonst auf die Erzählungen so uns davon gemacht werden, mehr fällt, als etwa nur der, daß sie uns diesen und jenen glücklichen Umstand vielleicht noch verschweigen. Und sollte es denn also wol noch die Frage seyn können, ob wir von der wahrhaften Größe dieser uns wiederfahrnen göttlichen Hülfe auch deutlich und überzeugend genug belehret sind?

Meine einzige Besorgniß ist dabey, daß dadurch bey manchen unter uns vielleicht mehr Freude als Nachdenken, mehr Gemüthsbewegung als Aufmerksamkeit erregt worden. Es ist uns in solchen Fällen nur gar zu natürlich mehr Empfindung als Ueberlegung zu haben; viel lieber und viel leichter in eine angenehme Verwirrung zu gerathen, als einer ruhigen und sorgfältigen Betrachtung nachzuhängen. Unsre Freude ist
alsdenn

alsdenn sehr lebhaft, aber sie ist nicht beständig; sie ist sehr süß aber nicht immer rechtmäßig und heilig. Sie kann uns sogar hinderlich seyn, recht zu wissen worüber wir uns freuen, gleich jenen Jüngern des H. Ern, die nach seiner Auferstehung vor Freunden und Verwundrung nicht glaubten, Luc. 24, 41. Und damit dieß alles bey uns verhütet, damit der großen göttlichen Wohlthat darüber wir uns freuen, ihr wahrhafter Werth bestimmt werde; so laßt uns dabey einen zwiefachen Umstand bemerken:

erstlich: wie groß, wie fürchterlich war nicht die Menge, die Macht, die Wuth unsrer wider uns gerüsteten Feinde,

zweytens: wie erstaunlich und unerwartet war nicht die Errettung, die Gott gleichsam im Augenblick, von ihren uns gedroheten Ueberfällen, uns schenkte!

Ich sage, laßt uns an die Menge, Macht und Wuth unsrer Feinde zurückdenken. Und ach **meine Freunde in Gott**, welch eine fürchterliche Aehnlichkeit werden wir nicht, sobald wir dieß thun, zwischen dem bedrängten Israel, dessen Gefahr wir vorher betrachtet haben, und zwischen uns selbst, unserm gesammten Lande und Volke, in unsern bisherigen Umständen antreffen! Israel sahe sich wie wir gehöret haben, als es in der größten Sicherheit auszuruhen vermeynte, gleichsam als in einem Augenblick, auf der einen Seite von dem wüthenden Heer eines ergrimnten Pharaos, auf der andern aber von den Fluthen eines unwegsamen und drohenden Meeres umgeben, das ihm auch sogar den letzten Trost in seinem Unglück, nämlich eine traurige Flucht völlig abschnitte. Urtheilet ihr selbst, wie ähnlich diesem Zustande, noch vor kurzer Zeit derjenige war, darin unsre Feinde, uns gestürzt zu haben, ja darin wir selbst von ihnen schon wirklich gestürzt zu seyn, in manchen traurigen Stunden vermeynten. Noch niemals ist es wol geschehen, daß wider ein einiges Volk so viele zahlreiche und mächtige Völker sich verbunden hätten, daß über einen einzigen Staat, ein so einstimmiger Rath ihn zu verderben, wäre gefaßt worden. Welche unsrer Grenzen

blieb

blieb uns wol noch übrig, wo nicht nach dem gemachten schwarzen Entwurf unsers Hauptfeindes ein Kriegesfeuer auslodern, und uns Hülfe oder Flucht auf einmal abschneiden sollte. Wie drohend zeigten sich nicht dazu schon alle Anstalten und Vorbothen, wie stolz und ruhmräthig riefen nicht schon unsre erbitterten Feinde mit einem unedlen Mordgeschrey, gleich jenen, im 41sten Psalm im 6ten Vers: Wenn wird er sterben, und sein Nahme vergehen? Diese wilde Stimme der Mordsucht und des Blutdurstes war ihnen sehr natürlich, ob sie wol unnatürlich in ihr selbst ist; denn der Geist des Aberglaubens besetzte sie, vom Blute der Verfolgung waren sie in Gedanken schon trunken! Gewiß, in diesen Umständen fehlte es uns nicht an einem erbitterten Pharao mit Wagen, Rossen und Reutern; es fehlte uns nicht an einem Schilfmeer das uns im Rücken den Untergang drohete. Alles was uns von jenem bedrängten Volk Israel noch unterschied, war vielleicht nur noch dieß, daß wir in Verzweiflung und Mißtrauen noch nicht zum HErrn schrien, und zu seinem Gesalbten unter uns noch nicht sprachen: Waren nicht Gräber genug in Egypten, daß du uns müßtest ausführen, daß wir stürben in der Wüsten! Unser Auge in Thränen, sahe noch auf Gott, und unser Herz beehete für unsern König. Wir hofeten noch, und was sage ich, meine Freunde; indem wir vielleicht kaum noch hoffeten; siehe! so ist uns geholfen. Ihr habt die Gefahr gesehen, seht nun auch eure Errettung! In dem Augenblick da uns unser Feind in Gedanken schon verschlungen hatte; in dem fürchterlichen Augenblick da er seinen Raub gleichsam vor unsern Augen in voraus schon austheilte; in dem Augenblick da sich seine wilden Heere schon rotteten, um von ihren Gebirgen, gleich blutdürstigen Wölfen, auf eine friedsame Heerde herabzustürzen: in dem Augenblick übereilt uns gleichsam die fast ungläubliche Nachricht: Sie haben uns eine Grube gegraben, und sind selbst hineingefallen. Ehe der herrliche Sieg erkochten ward, dessen Andenken wir heute feyern, da sahen wir allenthalben sonst nichts als unsern Feind und unsern uns von ihm bereiteten Untergang. Kaum bricht das Heer unsers Königs auf, so ist uns als ob unsre Feinde verschwunden wären; und kaum

kaum stehen wir einige Augenblick in Erwartung dessen was geschehen soll, stille: so sehen wir die Egypter schon todt am Ufer des Meers; und die grosse Hand, die der HErr an den Egyptern gethan hat.

Ich möchte in Ansehung dieser in ihren Umständen so erstaunlichen und unerwarteten Veränderung, die Worte der Schrift auf uns deuten: Wenn der HErr die Gefangenen Zion erlösen wird, so werden wir seyn wie die Träumenden, Ps. 126, 1. Wir müssen es gesehen, daß es uns wie dort den Jüngern ergieng, die vor Traurigkeit ermüdeten, Luc. 22, 45. aber siehe, das was uns begegnet und weckt, ist gleichwol kein Traum. Nein, wir vermeynen nicht etwa nur zu sehen, wir sehen vielmehr wirklich die grosse Hand, die der HErr an den Egyptern gethan hat! Was wir izt unerwartet nennen, das nannten unsre Feinde noch vor wenigen Augenblicken in ihrem Stolz unmöglich; und das was uns ein Traum zu seyn dünket, daß stürzt sie in Betäubung und Sinnlosigkeit. Wechelten sie sich doch selbst fragen; denn wir wollen uns hüten ihrer in ihrem Anfall zu spotten, möchten sie sich doch nun fragen: wo ist die grosse Macht darauf wir uns verliessen, wo sind die listigen Anschläge darauf wir trogeten, wo sind die Götzen darauf wir traueten? Sie, die uns keiner Erbarmung mehr werth achteten: o möchten sie doch lernen, daß Gott unsrer sich erbarmet habe. Sie, die uns alle Hülfe spöttlich absprachen, möchten sie doch erkennen, daß der HErr uns helfe! Dieser Wunsch schiekt sich für uns die wir Christen sind; möchten sie doch glauben lernen, daß Gott Greuel habe an den Blutgierigen und Falschen, Ps. 5, 2. Ihr Fall ist unsre Errettung; möchte doch diese unsre Errettung ihre Weisheit werden! Aber wie? meine Freunde! nachdem wir dergestalt die herrliche That Gottes selbst, in ihrer Grösse betrachtet, nachdem wir mit jenem erretteten Israel gesprochen haben: Ich will dem HErrn singen; denn er hat eine herrliche That gethan; Ross und Wagen hat er ins Meer gestürzt: sollte nicht ein heiliger Eifer uns entzünden, diesem damals so liebenswürdigen Volke, nunmehr auch in allen noch übrigen Stücken seines damaligen Verhaltens nachzuahmen?

Dies ist der Inhalt der **zweiten** kurzen Betrachtung darauf ich euch noch führen werde. Israel gab bey dieser Gelegenheit **Gott was Gottes ist**, es lernte seinen **Gott lieben**, es verband sich zur **Treue**, zum **Gehorsam** gegen ihn: was ist geschickter uns zur **Nacheifung** zu reizen, und welche **Nacheifung** kann für uns **pflichtmäßiger** seyn, als eben diese? = =

Ich ermahne euch: gebt bey der feyerlichen Gelegenheit die euch **igo** gegeben worden, dem **Herrn** eurem **Gott was Gottes ist**. **Er, er ist eure Stärke und euer Heil, er ist der rechte Kriegesmann, Herr ist sein Nahme: er, er sey euer Lobgesang!** Wie traurig würde es nicht seyn, wenn unter uns die wir in unsrer Verlegenheit wohl glaubten, daß **Gott** nur allein uns helfen könne; nunmehr nachdem er uns geholfen hat, solche **Undankbare** gefunden würden, die ihm seinen **Ruhm** rauben wollten! Lasset mich euch hierbey noch sagen, diejenigen, die in unsrer Gefahr glaubten daß nur **Gott** allein uns noch retten könne, das waren nicht etwa nur die **Unwissenden**, die **Zaghaften**, die **Abergläubischen**; nein es waren **Weisen**, es waren **Staatskluge** und **Helden**. Wir dürfen glauben daß sich ihr **Urtheil** auch **igo** noch nicht geändert habe. Ja, damit ich mit wenigen alles sage, wir dürfen glauben daß selbst der **Moses** unsers **Volks**, der **große Erretter** des heutigen **Israels**, den **Gott** uns zum **König** gegeben hat, eben dieser so gegründeten **Meinung** gewesen und noch sey. **Er selbst** wird uns nun also auch beystimmen, wenn der **Herr Herr** unser **Lobgesang** ist. **Da sang**, wird es heißen, **da sang Mose** und die **Kinder Israel** dieß **Lied** dem **Herrn**. **Er ist meine Stärke und mein Heil. Er ist der rechte Kriegesmann, Herr ist sein Nahme.** Es ist wahr, **meine Freunde in Gott**, wir haben ein **Kriegesheer** das den **Ruhm** aller **Helden** auf **Erden** verdient. Wir haben einen **König**, der in sich allein die **Verdienste** aller **Könige** und **Helden** vereinet. Allein, sollten wir wol so **betrügerlich** handeln, und diese **bloßen Werkzeuge** **Gottes** zu unserer **Errettung**, zur **Verringerung** des **Ruhms** **Gottes** unsers **wahrhaftigen** und **einigen Erretters** selbst, **anwenden** und **mißbrauchen**?

Das

Das hiesse nicht allein dem HErrn, sondern auch diesen gesegneten Werkzeugen seiner Gnade selbst, die ihnen gebührende Ehre rauben. Wahrhaftig grosse und edle Seelen verlangen keinen Ruhm, dadurch sie die Ehre dessen schmälern, der sie würdigt ihm ähnlich zu seyn. Das ist ihre Ehre, dem die Ehre zu geben, der sie zu herrlichen Thaten beruft und ausrüstet. Der HErr ist meine Stärke, sagen sie. Er ist der rechte Kriegsmann. Er ist es der den Königen Muth giebt, und der auch Helden den Sieg von Oben schenkt. Bewahre Gott, daß wir anders denken sollten! Und was bleibt uns demnach übrig? Dieß, daß wir Gott geben was Gottes ist. Daß wir ihm alles in unserm Dank wieder geben, da er uns alles gegeben hat. Daß selbst der König der uns schützt, daß selbst die Helden die mit ihm für unsre Freyheit kämpfen, Dank- und Lobopfern in unsern Händen gleichen, die wir mit unsern Thränen, mit Thränen der Freuden geneht, dem wiederbringen der sie uns gegeben hat und noch erhält. Ich sage und noch erhält: Denn müssen wir nicht wissen daß auch Helden noch Menschen, müssen wir nicht mit Zittern sagen daß sie sterblich sind? Die sonst so glückliche Begebenheit selbst, deren Andenken wir heute feyern, hat uns davon mehr als einen traurigen Beweis gegeben; und wer unter uns weiß es nicht, wie insonderheit der Held gefallen ist der Israael schützte und errettete? Der Held, der treue Gefährte der Siege unsers Königs, der unsers Andenkens und unsrer Ehrfurcht so würdig ist? Jedoch Gott hat uns unsern König erhalten. Er wird Ihn uns auch ferner erhalten; denn er, der HErr, ist unsre Stärke, unser Heil und unser Lobgesang! Er, Er ist der rechte Kriegsmann, HErr ist sein Nahme! Versichert euch aber dieser so wichtigen und süßen Hofnung auch insonderheit noch dadurch, daß ihr mit Israael sprecht: Er ist mein Gott, er ist meines Vaters Gott, ich will ihm eine Wohnung zurichten, ich will ihn erheben! Lernt es doch fürnemlich auch bey dieser Gelegenheit glauben daß euer Gott euch liebt; lernt es glauben, daß es billig sey ihn wieder zu lieben. Ihr Bürger und Einwohner dieser Provinzen, daß ihr unter eurem Weinstock und Feigenbaum noch in Ruhe wohnet; ihr Väter, daß ihr eure

eure Gewerbe noch blühen sehet, und euren Söhnen ihr Erbtheil bestimmet; ihr Mütter, daß ihr euch eurer Säuglinge noch erbarmen, und eure Kinder in der Furcht des Herrn auferziehen könnt; ja endlich ihr Christen, daß ihr ohne Verfolgung und Gewissenszwang, eurem Gott und Schöpfer noch einen vernünftigen Gottesdienst leistet, daß, ach das alles, wem wem habt ihr es zu danken? Allein dem Gott der euch die grosse Errettung aus der Hand eurer Feinde geschenkt hat, deren Andenken ihr heute feyert. Und solltet ihr es denn nun nicht endlich einmal glauben wollen, daß dieser Gott euch liebe? daß er euch in Christo dem Geliebten geneigt sey, daß er es gut mit euch meyne, daß, euch wohlzuthun, seine Lust seyn solle? Jer. 32, 41. Er, der euch aus einem Abgrunde von Unglück und Elend so wundervoll errettet; der euch alles was euch lieb und theuer seyn kann, eben dadurch auf einmal von neuen geschenkt hat: sollte der nicht endlich, endlich einmal die Freude haben, daß euch seine Güte zur Busse leite? Röm. 11, 4. Welch eine würdige Feyer dieses Tages würde es seyn, wenn ihr heute aufhöret den zu verkennen, dessen Erkenntniß in seinem Sohne Jesu Christo das ewige Leben ist! Er ist die Liebe, er hat euch auch diesmal noch, wieder zuerst geliebt: lernt ihn wieder lieben! Erlaubt mir, euch zu fragen, was für ein unerträglicher Anblick es nicht seyn werde, künftig einen einigen unter euch zu sehen, der den Gott nicht allein nicht lieben; sondern auch durch Unglauben und Unbussfertigkeit zu beleidigen fortfahren wollte, den Gott, sage ich, der ihn so wunderbar errettet hat? Wolan so müsse denn der Sinn und Fürsah Israels auch euer Sinn und Fürsah seyn: Er, der Herr, ist mein Gott; er ist meines Vaters Gott, ich will ihm eine Wohnung zurichten, ich will ihn erheben!

Was Israel hier wünschte das ward ihm auch wirklich zu Theil, und was es sich mit einer heiligen Entschliessung vornahm, das brachte es auch bald nachher wirklich zu Stande. 2 Mos. 25. und 35. Gott nahm seine Wohnung unter demselben, und gönnte ihnen die Freude, ihm eine Wohnung zuzubereiten. Von der Zeit an sahen sie ihn als ihr Eigenthum

Eigenthum an, und o selig wenn auch sie ihrer Seits unveränderlich sein Eigenthum geblieben wären! Es wird leicht seyn von diesem so wichtigen Umstande die Deutung auf uns zu machen.

Die Hütte darin GOTT unter Israel wohnete, ist bey uns und unter uns die wahre Kirche Jesu, mit ihren wahrhaften Jüngern und Mitgliedern. Wo Jesus der Erlöser der Welt lebendig erkannt, wo ihm aufrichtig nachgefolgt wird, da wohnt GOTT. Joh. 14, 23. Wir selbst für unsre Personen, wir, unsre Häuser, unsre Stadt und unser ganzes Land, wir alle können wir alle dürfen also sprechen: ich will ihm eine Wohnung zureichten! Eine Wohnung dazu wir ihm sonst nichts als nur unser eigenes Herz freywillig einräumen dürfen! Eine Wohnung die uns ihn zum Eigenthum macht, und uns seines Bestandes und seiner Wunder auf ewig versichert! Ihr, die ihr erkannt habt daß euer GOTT euch wohl will; ihr, die ihr sahet was für Wunder der Errettung er thun kann: wollt ihr also wol noch einen Augenblick anstehen, von ganzem Herzen zu sprechen: ich will ihm eine Wohnung zubereiten? Welch ein gefegnetes, Welch ein unüberwindliches Volk würden wir dadurch nicht werden! Sehen wir es vorher, daß wir eben den mächtigen Arm des HERRN, der uns aus einer Trübsal erlöset hat, um auch hinfort erlöset zu werden, noch ferner gebrauchen: O, wie können wir zuverlässiger für unsre Sicherheit sorgen als so: daß wir ihn unter uns wohnen haben? Ist GOTT für uns, werden wir alsdenn sagen: wer mag wider uns seyn, Röm. 8, 31. Dieser eine Bundesgenosse ist mehr als die Welt.

Mit ihm werden wir Thaten thun, mit ihm werden wir Kriegesvolk zerschneiden. Aber, ihr alle die ihr dieser Seligkeit theilhaftig werdet; erinnert euch auch ohnaufhörlich, daß GOTT nie anders

24 Dankpredigt wegen des bey Prag erfochtenen grossen Sieges.

anders euer Eigenthum sey, als in sofern auch ihr sein Eigenthum bleibet. Ich will ihn erheben, rief dort Israel aus. Ach es müsse ihn nie gereuen dürfen unter uns seine Wohnung genommen zu haben! Es müsse von ihm auch in Absicht auf uns heissen: Der du wohnest unter dem Lobe Israel! Ps. 22, 4. Unser Herz, unser Mund, unser ganzes Leben müsse seines Lobes voll seyn. So, so wird er bey uns wohnen ewiglich. Ein GOTT der Heerscharen, ein GOTT der den Kriegen steuret in aller Welt, ein GOTT des Friedes! Ja GOTT des Friedes, unser Auge wartet auf dich.

Wenn, wenn erhörst du unser Gebeth um Friede?

Erhöre es. Amen.



ULB Halle
003 495 442

3



sk

KD17





Dankpredigt

2

wegen des
ben Praag
erfochtenen grossen Sieges

den 22ten May 1757.

in der Hohen-Stifts- und Domkirchen
zu Magdeburg gehalten

und

auf ausdrücklichen gnädigen Befehl

Eines Hochwürdigen Domcapituls

dem Druck überlassen

von

Johann Georg Suero.

Magdeburg
gedruckt bey Johann Christian Pansa, Königl. Preuß. privil. Buchdr.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.

Centimetres

Inches

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

1 2 3 4 5 6 7 8